

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1825 wurden nämlich zwei Paragraphen der Constitution abgeändert, wornach, statt alle zwei Jahre, nur im Laufe von drei Jahren ein Landtag Statt findet und für die Partial-Erneuerung der zweiten Kammer die Integral-Erneuerung eingeführt wurde. Ueber diesen Gegenstand hat der Abgeordnete von Kotzeck in einer gehaltreichen und lichtvollen Auseinandersetzung einen umfassenden Bericht erstattet, welchen der geistreiche Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte mit folgenden Worten schloß:

„Vor ganz Deutschland würde ein großes, ruhmvolles, alle Wohlgesinnten ermutigendes, alle Bösen einschüchterndes Beispiel der triumphirenden Rechtsachtung gegeben, und dem edlen, volksfreundlichen Fürsten, welcher dem mit Innigkeit ihm zugerufenen Namen: „Vater des Vaterlandes“, noch den gleich schönen: „Wiederhersteller der Verfassung“ beifügte, ein neues, unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner dankbaren Bürger errichtet.“

Nach einer lebhaften Discussion, die vor einer bis zum Erdrücken zahlreichen Versammlung von Zuhörern Statt fand und bei welcher mehre ausgezeichnete Abgeordnete in scharfsinnigen Reden ihr parlamentarisches Talent entwickelten; wurde der Antrag des Deputirten von Isstein bis auf zwei Stimmen einmüthig von der zweiten Kammer angenommen und beschlossen:

„Se. Königl. Hoheit den Großherzog in einer Adresse um Wiederherstellung der Verfassung unterthänigst zu bitten.“

Das im Verfolge der höchst interessanten Debatten mit scharfen Bemerkungen gegen die Mitglieder der Kammer von 1825 losgezogen wurde, dürfte gerade nicht zu verwundern seyn, doch läßt die Humanität der jetzigen Kammer erwarten, daß dieser Gegenstand nicht ferner berührt und eine Bemerkung des Abgeordneten Winter von Heidelberg: *de mortuis nil nisi bene*, für die Folge beachtet werde. Da sich nicht viel Gutes von den Deputirten des Landtages von 1825 sagen läßt, so würde ein schonungsvolles Schweigen am geeigneten Platze seyn und die damaligen Verhältnisse einige Berücksichtigung verdienen. Denn was Schil-

ler in seinem Prologe vor Aufführung von Wallensteins Lager, in Hinsicht der Kunst, so schön gesagt hat:

Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang  
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld  
Den unglückseligen Gestirnen zu.

sollte öfters mit Recht einen mildernden Einfluß auf unser Urtheil ausüben. Wenn auch die Mitglieder des Landtages von 1825 nicht mit einem Wallenstein verglichen werden können, so sind sie doch Steine des Anstoßes und des Aergernisses, die von den Gestirnen der damaligen Zeit in ihrem parlamentarischen Wirken beherrscht wurden. Mancher Deputirte der gegenwärtigen Kammer möge sich daher fragen, ob er unter jenen Verhältnissen, wenn auch nicht eben so gehandelt, doch seine Meinung so frei und unumwunden wie unter der jetzigen Regierung geäußert haben würde.

Der ungeheure Zudrang, dessen sich die landständischen Verhandlungen fortwährend erfreuen, dürfte übrigens bei allen Zuhörern nicht immer einen regen Sinn für die Oeffentlichkeit, eine warme Theilnahme an dem constitutionellen Leben bekunden, und es möchte noch zu untersuchen seyn, ob wahres Interesse für die Sache oder Neugierde die Triebfedern zu jenem wogenden Menschenanwühle sind, womit öfters schon mehre Stunden vor Eröffnung der Sitzungen die Galerien sich anfüllen. Als besondere Eigenthümlichkeit zeigt unser Publikum fortwährend eine große Schau- und Hörlust, wenn solche ohne Kosten befriedigt werden kann. Auf den Schauplatz kommt es durchaus nicht an; seyen es Thaliens belustigende, seyen es des Tempels heilige Hallen; sey es die Synagoge oder der Exercierplatz, gibt es nur etwas zu schauen oder zu hören und ist der Zutritt gratis, so kann man mit Gewißheit auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Die stille Woche hat solches wieder recht auffallend gezeigt. Am Abende des Charfreitages wurden die sieben Worte von Handn durch einen Verein von Dilettanten in der katholischen Kirche gesungen. Kaum waren die geräumigen Hallen dieses prachtvollen Tempels im Stande, die unzählige Menschenmenge zu fassen, die weniger durch Andacht als Hörlust, vielleicht auch theilweise durch den minder lobenswerthen Beweggrund, zu sehen und gesehen zu werden, herbei gelockt wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Ein neues, vom Könige von Preußen patentirtes, in Frankfurt a. M. während der Messe, in Berlin und an andern Orten mit Beifall gehöretes Blasinstrument, Psalmelodion genannt, mit dem Aeolodion und mit der Stahl-Harmonika verwandt, dasselbe aber durch seine abgerundeten vollen Töne und einem eigenen anmuthigen Nachklang übertreffend, trat mit seinem Erfinder jetzt in unsere Mitte und möchte gern in geselligen Kreisen gehört seyn. Beachtenswerth sind dabei die von dem Erfinder seit mehren Jahren immer kunstreicher geordneten mechanischen Vorrichtungen mit portatilen Windladen u. s. w. und die Geschicklichkeit des Erfinders und Spielers, mit drei Instrumenten zugleich zu spielen. Der Name des Mannes, der dies alles leistet, ist Johannes Weirich aus Heiligenstadt im Eichsfeld gebürtig. Sein naiver musikalischer Sinn gibt ihm den Geburtbrief zum Klangmeister wollte man ihn auch nur als den Vervollkommner der Mundharmonika ansehen. Auch für den Orgelbau hat er Manches klug ausgedacht. Auf dem Iberge bei Heiligenstadt hat er durch seine Töne Pyramiden sogar erbauet und um ein Heiligenbild Lustanlagen geschaffen. Man muß ihn aber sein Leben selbst erzählen hören. Es ist ein gar einfacher, anspruchloser Mann, ein wahres Naturkind. Im Saale der Trinkanstalt bei Herrn Dr. Struve hat er vor einigen Tagen alle Anwesende erfreuet und ergötzt. Möge er unter unsern Mitbürgern eine freundliche Aufnahme finden.

Böttiger.